

Wochenschlussandacht am 19.Mai 1989
in der Paul-Gerhardt-Kirche, Berlin-Prenzlauer Berg über Jesaja 6,3:

„Und einer rief dem andern zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen, die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll!“ (alte Züricher Übersetzung)

„ Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaot, die ganze Erde ist seiner Ehre voll.“ (Luther-Übersetzung)

bzw. „Voll sind Himmel und Erde seiner Herrlichkeit“ - in der Abendmahlsliturgie

Liebe Gemeinde!

Ich möchte Euch heute bitten, mit mir zusammen Euch selbst zu prüfen, ob wir dazu fähig sind in diesen Ruf der Seraphim, die Jesaja vor Gottes Thron stehen sah, einzustimmen.

Mancher von uns wird vielleicht gleich antworten wollen: „Natürlich sind wir dazu fähig, wir sollen es sogar. Jesus erwartet von uns, dass wir ihm für alles danken, was er für uns getan hat und täglich tut. Er hat uns seinen Geist gegeben, wie könnten wir anders, als ihn zu loben und zu preisen. Und diese Worte 'Heilig, heilig ...' singen wir doch in jedem Gottesdienst vor dem heiligen Abendmahl. Warum sollten wir nicht fähig sein, in diesen Ruf einzustimmen?“

Wenn wir uns die Geschichte von der Berufung des Jesaja in Erinnerung rufen, die ich eben vorlas, werden wir aber vielleicht doch etwas nachdenklicher. Als Jesaja diese Rufe der Seraphim hörte und all das sah, was sie umgab und das Erbeben der Türschwellen spürte, das sie dadurch hervorriefen, da rief er aus: „ Wehe mir! Ich bin verloren! Denn ich bin ein Mensch mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volk mit unreinen Lippen – und habe den König, den Herrn der Heerscharen, mit meinen Augen gesehen.“ Jesaja spürte, dass er in diesen Ruf der Seraphim nicht einstimmen konnte und dass er darum nicht in diese Umgebung gehörte. Der Anblick Gottes muss für ihn tödlich sein, denn er steht ihm nicht zu. Er hat unreine Lippen und wohnt unter einem Volk mit unreinen Lippen.

Liebe Gemeinde,

haben nicht auch wir alle Ursache dies zu bekennen! Selbst wenn wir Gott oft loben und danken mit unseren Lippen – und doch dürften nur die wenigsten unter uns dies tun – wie oft verunreinigen wir uns nicht, in dem wir über andere herziehen, unserem Ärger Luft machen, ja indem wir einfach einstimmen in die Klagen der Leute um uns herum, was es so alles nicht zu kaufen gibt, es würde immer alles schlechter werden, wie unmöglich sich die Leute benehmen und dergleichen mehr. Oder in dem wir uns rühmen vor anderen mit dem, was wir gesehen, erlebt und getan haben oder auch mit dem, was wir alles schon an Krankheiten und Schwierigkeiten durchgemacht haben. Reden nicht die Leute um uns herum in dieser Art und stimmen wir nicht immer wieder ein in diesen Chor der Selbstgerechtigkeit und Überheblichkeit? Denken wir daran, was Jesus sagte:

„ Nicht was in den Mund hineinkommt, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Mund herauskommt, das verunreinigt den Menschen... Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen hervor, und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das ist es, was den Menschen verunreinigt;...“¹

1) Matthäus 15.11.18f

Und was Jesus den Pharisäern sagt, das gilt auch uns: „Mache zuerst den Inhalt des Bechers rein – und damit meint er unser Herz; damit auch seine Außenseite rein wird!“² Wer von uns könnte sich freisprechen von dieser Unreinheit der Lippen, die aus der Unreinheit unserer Herzen stammt? Und wenn wir uns selbst jetzt gerade ganz rein fühlen sollten, eins kann ich mit Sicherheit sagen: Die Menschen um uns herum sehen schärfer, sie vergessen nicht so schnell, wie wir das Unangenehme verdrängen, was uns selbst betrifft. Aber von genau diesen Leuten wird uns gesagt, dass sie unsere guten Werke sehen sollen und unseren Vater im Himmel deswegen preisen werden.³

Wie sieht es mit uns aus? Sehr traurig? Erbärmlich? Oh, täuschen wir uns nicht! Wenn wir ein Urteil von anderen über uns hören, sagt man uns in der Regel etwas Angenehmes. Nur wenige haben den Mut, uns zu ermahnen und auf wunde Punkte hinzuweisen und wir wissen selbst, nur zufällig oder durch eigentlich abzulehnende Zuträgerei erfahren wir, was noch so alles über uns geredet wird. Wie oft aber ist unser Vater im Himmel schon wegen unserer guten Taten gepriesen worden? Wir wollen nicht darüber verhandeln, ob mehr oder weniger, wenn wir nur darin übereinstimmen könnten, dass auch wir, wenn wir an Jesajas Stelle stehen würden, genauso wie er erschrecken und voll Angst rufen würden „ Weh mir, ich bin verloren.“

Jesaja aber war nicht verloren, denn eins dieser himmlischen Wesen flog zu ihm, in der Hand einen glühenden Stein, den es mit der Zunge vom Altar genommen hatte, berührte damit seinen Mund und sagte: „Siehe, das hat deine Lippen berührt und deine Schuld ist gewichen und deine Sünde gesühnt.“ Auch uns wird beim heiligen Abendmahl dies zugesprochen: Brot und Kelch vom Altar Gottes berühren unsere Lippen. Aber doch ist ein Unterschied zwischen uns und Jesaja. Unser Auftrag unterscheidet uns.

Jesaja bekam einen Auftrag, der ihm keine Zeit ließ, Gott für die Vergebung seiner eigenen Schuld zu danken. So wie er sich selbst nicht isoliert, sondern als ein Teil des Volkes Gottes gesehen hatte, so wird ihm seine Schuld genommen, nicht damit er nun einstimmen kann in den himmlischen Lobpreis der Seraphim, sondern damit er dem Volk Gottes, Gottes Worte überbringen kann. Aber was soll er sagen? Ist es nicht erschreckend zu hören: „ Hörst immerfort, doch versteht nicht, seht immerfort doch erkennt nicht!“ Ist es nicht unbegreiflich, dass er den Auftrag bekommt, das Herz des Volkes zu verstocken, seine Ohren taub und seine Augen blind zu machen, damit es nicht hört und nicht sieht und damit es nicht einsichtig wird und man es wieder heile. Und dies soll er so lange tun, bis dass die Städte öde liegen ohne Bewohner und aus dem fruchtbaren Land eine Wüste geworden ist.

Aber es war eben kein Geheimauftrag: Indem Jesaja von diesem seinem Auftrag dem Volk berichtete, hatte es die Chance, sich gerade nicht verstocken zu lassen und darauf zu hören, was Gott ihm durch Jesaja sagte. Und so geschah es auch. Durch diese harte Rede des Jesaja wurde die Bevölkerung Judas und Jerusalems und vor allem auch seine Könige wachgerüttelt. Sie vertrauten nicht auf riskante politische Bündnispartner, sondern auf ihren Gott und blieben von der Verwüstung ihrer Städte und der Deportation ihrer Bevölkerung bewahrt, und zwar im Gegensatz zu den Königen des Nordreichs Israel, für die in Erfüllung ging, was Jesaja ihnen prophezeite. Aber rund 136 Jahre später, als sich die Judäer in Sicherheit wiegten, gingen dann doch auch an ihnen die Prophezeiung des Jesaja in Erfüllung, obwohl Gott auch diesmal ihnen einen Propheten gesandt hatte, der sie warnen sollte. Denken wir an Jeremia. Sie hörten nicht auf ihn, sie hofften auf die Stärke des Militärs, auf Hilfe aus Ägypten gegen die Macht der Babylonier. Am Ende waren Jerusalem und der Tempel zerstört, die Menschen getötet, verhungert, geflohen oder verbannt. Es gab keinen König mehr, kein Volk Israel

2) Matthäus 23.26

3) Matthäus 5,16

mehr. Und doch war es nicht das Ende. Gott hatte Jesaja gesagt, als er ihn berief: Es wird alles vertilgt werden im Lande. Wie bei einer Eiche, von der beim Fällen ein Stumpf bleibt, dessen Triebe auch noch abgeweidet werden. Und doch hatte er hinzugefügt: „Ein heiliger Same ist ihr Stumpf.“ Wir wissen, dass auch dies wahr geworden ist. Obwohl es mit dem Volk Israel nach menschlichem Ermessen völlig am Ende war, die Geschichte ging weiter. Die Babylonier wurden von den Persern besiegt und deren Könige gestatteten nach und nach die Rückkehr der Verbannten, den Wiederaufbau des Tempels, der Stadt und der Mauern Jerusalems.

Später wurde Jerusalem sogar wieder Hauptstadt eines unabhängigen Reiches, wenn auch nur für kurze Zeit. Aber ein König aus dem Geschlecht Davids sollte den Jerusalemer Thron nicht wieder besteigen. Es waren andere, zum Teil fremdländische Könige wie Herodes. Wir Christen dürfen den heiligen Samen anders deuten. Jesus, aus dem Geschlecht Davids, er entstammt diesem heiligen Samen und um seinetwillen heißt dieser Stumpf „heilig“. Und damit wir ihn als den Heiligen erkennen, darum zeigt uns Gott wie mit einem Finger den Weg nach Jerusalem: Zuerst nur einen einzigen: Abraham, den er beruft – und ihn in dieses Land führt und ihm verheißt, dass er ein Vater vieler Völker werden solle⁴

Dann zeigt Gott uns das Volk Israel mit seinen zwölf Stämmen, die sich dann spalten in zwei Reiche: Juda mit der Hauptstadt Jerusalem und Israel mit der Hauptstadt Samaria. Übrig blieb nach der Vernichtung beider, das Interesse an Jerusalem, der Stadt des Tempels und – Golgathas! Wie treibt Gott die Geschichte seines Volkes hin auf diesen Punkt! Wie weisen alle Seiten der Heiligen Schrift hin auf das, was dort geschah!

„...voll ist die ganze Erde seiner Macht“, so rufen die Seraphim – und so möchte ich hier dieses nicht leicht zu übersetzende Wort „Kabod“ übersetzen, das sonst mit Herrlichkeit und Ehre wiedergegeben wird. Es meint aber mehr als etwas, was schön und überwältigend in seiner Pracht aussieht. Es ist vom Wort „schwer“ abgeleitet und meint vor allem Ehre, eine Ehre, die jemandem nicht dadurch zuteil wird, dass man ihn ehrt und lobt, sondern die er selbst besitzt.

Die Herrlichkeit, die Ehre Gottes entdecken wir jetzt im Frühling vielleicht vor allem in der Natur. Auch dort ist sie zu finden, aber nicht nur in dem Schönen, Sanften und Lieblichen, sondern auch in dem Bizarren, Gewaltigen, Gequältem, dem Leiden der Natur unter Gewaltherrschaft der Menschen.

Die ganze Welt ist voll dieser Ehre Gottes, nicht weil wir Gott ehren würden, sondern weil er sich als der Mächtige in der Geschichte erweist, vor allem in der Geschichte seines Volkes, zu dem ja auch wir gehören, wie auch in der Natur und in der heiligen Schrift. Und dieser Gott ist heilig, rufen die Seraphim. Was dies bedeutet, wird vor allem klar, wenn wir uns bewusst machen, in welcher Weise Gott von uns erwartet, dass wir heilig sind. Wir, die wir mit ihm im Gebet und einst von Angesicht zu Angesicht Umgang haben wollen, wir sollen heilig sein, frei von Schuld, mit reinen Herzen, reinen Lippen. So sollte uns jeder Ruf „heilig“ auf uns selbst weisen.

Durch Jesus sind auch wir geheiligt und rein. Werden wir dem gerecht? Wir dürfen einstimmen in die Rufe der Seraphim und tun dies ja auch bei jeder Feier des heiligen Abendmahls! Aber singen wir es aus vollem Herzen? Beschwert uns dabei noch das Wissen um den Auftrag, den Jesaja bekam? Es ist nicht unser Auftrag, so sehr auch wir Christen und unsere Kirchen, unsere Gemeinde solche Drohung verdient hätten, viel mehr als damals das Volk Israel! Aber Jesus steht in der Zeit zwischen uns, das Jahr 1 und wir dürfen nicht so tun, als spiele das keine Rolle, und nun unsererseits auch eine Verstockungsrede halten, in der

4) 1. Mose 17,4

Meinung, dies sei das einzige, was noch helfen könne. Nein, wir haben eine frohe Botschaft weiter zu sagen. Wir dürfen zur Umkehr rufen, dürfen taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, wir dürfen darauf warten, dass er uns den Heiligen Geist senden wird, wir dürfen zu Menschen aller Völker gehen und ihnen diese Botschaft bringen, wir dürfen es wagen, alles zu tun, was er uns als rechtes Tun lehrte, so als lebten wir schon jetzt im Paradies: Wir brauchen uns nicht mehr zu sorgen, nicht uns gegen Feinde zu wehren. Wir dürfen alles ihm anvertrauen! Uns kann nichts mehr passieren!

Nur an uns selbst, daran könnte es scheitern! Gott hat die ganze Welt und Weltgeschichte, ja sich selbst in den Dienst gestellt, um uns zu retten! Wenn wir es nur annehmen könnten! Aber wir gucken auf die anderen neben uns, wollen erst mal über die anderen mit Gott diskutieren und sicher sein, dass sie alle auch dabei sind. Welch ein Misstrauen Gott gegenüber! Rein gar nichts trauen wir ihm heutzutage mehr zu! – Da hören wir nun die Rufe der Seraphim:

„Heilig, heilig, heilig ist Gott der Heerscharen, voll ist die ganze Erde seiner Ehre!“ Zweifelnd wir noch immer daran? Dann lasst uns erkennen, dass der Grund meiner Zweifel in mir selbst verborgen liegt. Ich habe dann noch nicht begriffen, wer ich selber bin und dass das Anhören dieses Rufs „Heilig“ auch von mir Heiligkeit verlangt, erst recht es auszusprechen. Wir wären verloren, wenn uns Jesus nicht mit einem Stück vom Altar Gottes, das noch warm und glühend rot von seinem Blute ist, die Lippen berühren würde.

So! – dürfen wir auch jetzt schon einstimmen in den himmlischen Ruf:

„Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth voll sind Himmel und Erde seiner Herrlichkeit!“

Amen.